

## **Pflegepädagogische Fachtagung am 07.07.2016**

### **„Herausforderung Pflegeberufsgesetz“**

#### **an der Hochschule Ludwigshafen am Rhein**

#### **Workshop: Hochschulische Ausbildung**

**Leitung: Armin Leibig**

**Unterstützung: Tina Dommers-Trautmann**

**Protokoll: Katrin Blania**

Im Entwurf des neuen Pflegeberufsgesetzes besteht nach § 37 (*Hochschulische Pflegeausbildung*) die Möglichkeit, die Ausbildung auch an einer Hochschule zu absolvieren und darüber hinaus den akademischen Grad eines Bachelor zu erwerben. Entsprechend sind auch die Ausbildungsziele für die Hochschulen im Gesetz angesetzt, die sich am Niveau 6 des Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) orientieren. Im Workshop wurden drei grundsätzliche Themenkomplexe diskutiert:

1. Erstausbildung in der Pflege an der Hochschule
2. Das duale Studium und die hochschulische Pflegeausbildung im Wettstreit
3. Überwindung der Gegensätzlichkeit von Praxis und Wissenschaft

#### **1. Erstausbildung in der an der Hochschule**

Für die Hochschulen bedeutet das künftige Angebot einer Pflegeausbildung einen Paradigmenwechsel. Nicht mehr nur temporär anwesende Auszubildende, wie im dualen Studiengang Pflege, wären vor Ort, sondern die Präsenzphasen von ca. 18 Wochen p.a. sind an der Hochschule zu absolvieren. Für die Hochschule bedeutet dieser „Systemwechsel“ den Aufbau von neuen Strukturen, wie Erhöhung der Stellenpläne mit akademischem Personal, Kontaktpflege zu den klinischen Kooperationspartnern, Aufbau eines Praxisbegleitungssystem, aber auch die Auslotung bestehender Ressourcen („Was besteht bereits!“).

Die weiteren Rückmeldungen zu diesem Komplex waren inhaltlich auf die künftigen Studentinnen und deren beruflicher Gegenwart und Zukunft gelegt:

- Klärung der Inhalte und der damit verbundenen Aufstiegschancen nach dem Studium (Entwicklung von Tätigkeitsprofilen bereits im Studium)
- Vergütungsmöglichkeiten vs. Studentenstatus
- Vorhandensein schulischer Voraussetzungen zum Studium
- Zweifel wg. drei Jahre Studium/Ausbildung, ob dadurch eine kritische Haltung und Reflexionsfähigkeit entwickelt werden kann

Die genannten Aspekte waren dabei mehr als Fragestellung, Forderung und Unsicherheit ausgedrückt, denn als Fakten und Perspektiven gemeint.

Ein weiter Fokus hat sich mit der praktischen Ausbildung beschäftigt und der dazu notwendigen Praxisanleitung/Praxisbegleitung. Hierbei ging es um die Gewährleistung der praktischen Ausbildung in den klinischen Einrichtungen mit der Forderung nach einer Professur für klinische Pflege, Sicherung des Praxistransfers und der Begleitung der Studierenden in der Praxis. Zusätzlich sollten Hochschule und Praxiseinrichtung die Aufgaben zu den curricularen Vorgaben im Vorfeld koordinieren. Ein weiterer Aspekt beschäftigte sich mit strukturellen Begebenheiten, wie Anbindung der Kooperationspartner an die Hochschule und deren vertraglicher Regelung („akademische Lehrkrankenhäuser“) sowie Änderung der Rahmenbedingungen. Alle Maßnahmen können in ein „Siegel für hohe Qualität mit Ansiedelung an der Hochschule“ münden.

## **2. Das duale Studium und die hochschulisch Pflegeausbildung im Wettstreit**

Mit der beruflichen Erstausbildung an den Hochschulen erwächst den dualen Studiengängen eine Konkurrenz innerhalb der Hochschulen. Für die dualen Studiengänge sprechen der Wissenstransfer, die klare Struktur und die bisherige Finanzierung. Kritisch wird die Belastung durch die Ansprüche der Berufsfachschule und der Hochschule gesehen. Die Gründe für eine hochschulische Ausbildung liegen in der künftigen Qualifizierung für einen Master und in der Attraktivität, die jedoch abhängig vom jeweiligen Modell ist. Insgesamt wird bei der Primärausbildung gegenüber der dualen Variante die Unsicherheit in der künftigen Tätigkeit gesehen und in den ambitionierten Anforderungen an die Studierenden/Schülerinnen. Im Bereich Kompetenzentwicklung zeigen sich Zweifel bezüglich des Erwerbs von Berufserfahrung und auch der dritte Lernort wurde für die hochschulische Ausbildung

kritisch gesehen. Hochschulische Ausbildung und duales Studium werden in ihrer Konkurrenz auch als konstruktive Ressource gesehen.

### 3. Die Gegensätze von Praxis und Wissenschaft

Die zunehmende Evidenzbasierung und Technisierung in den Pflegeberufen macht auch entsprechende Kompetenzen bei den Berufsangehörigen notwendig. Einer Ansiedelung der Ausbildung an der Hochschule wird daher insgesamt zugestimmt. Jedoch gilt es einen Katalog abzuarbeiten der auf der einen Seite strukturelle und auf der anderen Seite inhaltliche Probleme sieht, die es gilt aufzuarbeiten.

Strukturelle Aufgaben	Inhaltliche Aufgaben
<ul style="list-style-type: none"><li>• Finanzierung der hochschulischen Ausbildung</li><li>• Zugangsvoraussetzungen zur Hochschule (evtl. zu hoch?)</li><li>• Studierende zwischen Theorie und Praxis</li><li>• Personalportfolio der Hochschule</li><li>• Künftiger Status der Praxisanleiter</li><li>• Freistellung von Praxisanleitern</li><li>• Akademisierung Praxisanleiter</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Curriculum für die praktische Ausbildung</li><li>• Planung der Praxiseinsätze</li></ul>

Mit einem Studium an der Hochschule ist die lange geforderte internationale Vergleichbarkeit der Pflegeberufe hergestellt. Dies kann u.a. zu einer Steigerung der Attraktivität des Berufsbildes führen und deren Nachgang zu einer besseren Bewerberlage. Die Frage der beruflichen Weiterbildung wurde nicht weiter ausdiskutiert, d.h. mit der Ausbildung an der Hochschule muss dies auch für die berufliche Weiterbildung gelten.